



Individualist und Kosmopolit

Christoph Eschenbach, der dieses Jahr mit dem „Parsifal“ sein Debüt bei den Bayreuther Festspielen geben wird, hat zwar in seiner Laufbahn erst drei Wagner-Opern geleitet, kann aber auf reiche anderweitige Erfahrungen zurückgreifen, vor allem im Bereich der Neuen Musik. Jörg Hillebrand hospitierte bei seiner Probenarbeit mit dem NDR-Sinfonieorchester und traf ihn anschließend zum Interview.

Der „Parsifal“ habe ihn „intoxifiziert“, schon als Kind, sagt Christoph Eschenbach und lacht, als er über das schwierige Wort stolpert. Er ging dieser zunächst vagen Faszination auf den Grund, spielte immer wieder den Klavierauszug und war als Student mehrere Sommer, manchmal wochenlang, in Bayreuth, wo er die Aufführungen im Orchestergraben verfolgte, „mitten in der Partitur“.

Eschenbach wartete lange, bis er sich selbst an das „Bühnenweihfestspiel“ heran wagte. Das war 1992 an der Houston Grand Opera, während seines elfjährigen Gastspiels im fernen Texas. Regie führte damals Robert Wilson, der in Houston seine Hamburger Inszenierung gänzlich überarbeitete und auf Eschenbachs Anregung hin sogar den umstrittenen Schluss änderte.

„Der Mann geht von einer ganz anderen Seite an die Kunst heran“, erinnert sich Eschenbach an die Produktion. „Er denkt im Grunde sehr unpraktisch, aber ästhetisch unglaublich differenziert. Es braucht seine Zeit zu verstehen, was er meint, aber ich habe sein Schaffen schon seit den siebziger Jahren beobachtet und seit 1981 mit ihm über den ‚Parsifal‘ gesprochen. Eigentlich habe ich ihn auf das Stück aufmerksam gemacht. Die epische Raum- und Zeit-Vorstellung und die langsame Horizontale schienen mir seiner Konzeption sehr adäquat.“

Im vergangenen Jahr kehrte Eschenbach nach Bayreuth zurück, um seine Jugend-Erinnerungen aufzufrischen und Wolfgang Wagners „Parsifal“-Inszenierung zu sehen, deren musikalische Leitung er nun von

Giuseppe Sinopoli übernehmen wird. Sinopoli Lesart hat Eschenbach sehr gut gefallen, so dass er „gar nicht viel umkrempeln“ möchte. Im Übrigen legt er sich nicht auf Vorbilder fest: „Ich habe viele Dirigenten Wagner dirigieren hören, und bei mir hat sich etwas Eigenes herauskristallisiert.“ Eine seiner Hauptaufgaben beim „Parsifal“ sieht er in der Bewältigung der geradezu übermenschlich langen Phrasierungsbögen: „Man muss aufpassen, dass alles ganz dicht gewoben ist, wie ein Stoff, durch den man nicht durchsehen kann. Außerdem muss man auf den Raum hören. Das Stück ist ja das einzige, das Wagner ausdrücklich für das Festspielhaus geschrieben hat. Man muss in diesem gedeckten Orchestergraben eine Möglichkeit finden, den Raum mitwirken zu lassen oder, mit anderen Worten, der

Musik Zeit geben, sich zu entfalten – was nicht heißt, dass man noch langsamer wird als andere.“

Ebenso wie in Bezug auf Wagner demonstriert Eschenbach Eigenständigkeit gegenüber seinen Vorgängern als Chefdirigent des NDR-Sinfonieorchesters – die letzten drei hießen immerhin Günter Wand, John Eliot Gardiner und Herbert Blomstedt. „Ich bin sehr auf meine Arbeit konzentriert“, betont er, „und möchte mein Bild der Werkinterpretation überzeugend anbieten. Ich kümmer mich wenig, was an Tradition da ist oder nicht da ist. Ich nehme einfach die Musiker als Musiker, frisch, wie sie sind, und arbeite mit ihnen auf meine eigene Weise.“

In der Probe teilt sich Eschenbachs Konzentration unmittelbar mit. Obgleich er große innere Ruhe und Gelassenheit ausstrahlt, versteht er es doch, eine gesunde Spannung zu erzeugen, die das Orchester erfasst und in den Bann der Musik zieht. Wenn er abbricht, erläutert er in knappen Worten seine Kritik, sagt eine Taktzahl an und beginnt umgehend wieder zu schlagen, auch wenn die hinteren Streicherpulte Mühe haben, sogleich auf den anfahrens Zug aufzuspringen. Einige Augenblicke später sind jedoch alle wieder an Bord und folgen bedingungslos der sparsamen Zeichengebung ihres Lotsen, der nur wenige Bläser-Einsätze gibt, dafür einen stetigen, locker schwingenden Puls mit der Rechten. Kaum zu glauben, was man in vier Stunden alles schaffen kann!

Eschenbachs erste Schallplatten-Aktivität mit dem Rundfunk-Klangkörper galt den vier Sinfonien Robert Schumanns (vgl. FF 3/00, S. 52), einem Repertoire mithin, das bereits in beileibe nicht wenigen guten Einspielungen vorliegt. „Ich kenne nicht viele Aufnahmen der Sinfonien, die mir unbedingt gefallen“, lautet seine lapidare Antwort auf die zwangsläufige Frage nach dem Warum. Er habe sich schon als Pianist intensiv mit Schumann beschäftigt und gelernt, auch bei seiner Sinfonik stark vom Klavier aus zu denken, vor allem hinsichtlich des Rubato und der „Hintergründigkeit“ seiner Musik. Das heißt indessen nicht, dass Eschenbach die weithin verbreitete Meinung teilte, Schumann sei ein schlechter Instrumentator gewesen. Die Retuschen, die sein Lehrer George Szell am Orchestersatz

der Sinfonien vornahm, erachtet er schlichtweg als „nicht notwendig, so sehr ich Szell bewundere und als meinen Mentor betrachtete. Sie geben Schumann eine falsche Schminke, die er nicht braucht und auch nicht verträgt. Natürlich muss man die Partitur genau analysieren, in sie hinein hören und dynamische Balancen herstellen, die nicht in den Noten stehen, aber das gilt für

Brahms oder für Beethoven genauso.“

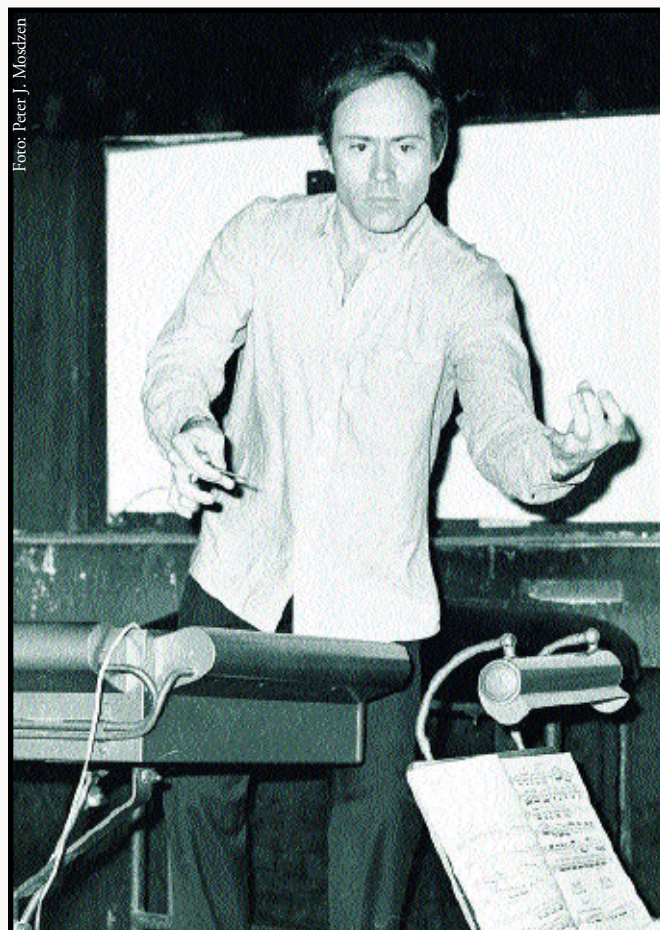
Mit ihrer nächsten Produktion werden Eschenbach und die Hamburger jedenfalls weit in musikalisches Neuland vorstoßen. Auf dem Programm stehen Werke von Matthias Pintscher, die „Thomas Chatterton“-Suite, die „Hérodiade“-Fragmente für Sopran und Orchester und „Sur départ“, ein Auftragswerk des Norddeutschen Rundfunks, das am 2. Januar dieses Jahres im Rahmen des „Sieben Horizonte“-Projektes uraufgeführt wurde. Dieses Fünfeinhalb-Stunden-Neujahrtausendkonzert, für das außerdem Kompositionsaufträge an Aribert Reimann, Wolfgang Rihm, Christopher Rouse, Peter Ruzicka, Bright Sheng und Mark-Anthony Turnage vergeben worden waren, bedeutete den Versuch einer Bestandsaufnahme der Musik-Entwicklung im Jahr 2000. Gleichwohl ist Eschenbach sich darüber im Klaren, dass mit den sieben ausgewählten Komponisten das weite Spektrum keineswegs abgedeckt werden konnte: „Wir hatten keinen russischen Repräsentanten dabei, Gija Kantscheli etwa oder Sofia Gubaidulina, und nur einen Amerikaner, obwohl in Amerika viele verschiedene Richtungen existieren.“

Diesem einen Amerikaner, dem 1949 geborenen Christopher Rouse, hat Eschenbach gemeinsam mit dem Houston Symphony Orchestra und der Flötistin Carol Wincenc ein Schallplatten-Portrait gewidmet (vgl. FF 12/97, S. 65). „Rouse ist ein sehr interessanter Komponist“, erklärt er, „der sich im Moment in seiner Schreibweise

ein wenig verändert. Er war bekannt als Berserker, der unglaublich laute und aggressive, aber auch sehr virtuose Stücke wie ‚Phaeton‘ komponierte. In der zweiten Sinfonie lässt sich schon ein Wandel erkennen, aber in ihr kommen immer noch frenetische Stellen vor. Heute schreibt er leichter.“ Rouses für die „Sieben Horizonte“ entstandenes Gitarrenkonzert zum Beispiel „beruft

Sieben Horizonte für Hamburg

Foto: Peter J. Mosdzen



Biographie

Christoph Eschenbach, geboren 1940 in Breslau, studierte Klavier bei Hans-Otto Schmidt-Neuhaus und Eliza Hansen sowie Orchesterleitung bei Wilhelm Brückner-Rüggeberg. Nachdem er bereits eine internationale Karriere als Konzertpianist aufgebaut hatte, debütierte er 1972 als Dirigent. Eschenbach war 1979-83 Generalmusikdirektor in Ludwigshafen, 1982-86 Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich und 1988-99 in gleicher Funktion beim Houston Symphony Orchestra. Seit 1998 leitet er das NDR-Sinfonieorchester, ab September 2000 zusätzlich das Orchestre de Paris. Außerdem ist Eschenbach seit 1994 Music Director des Ravinia Festival sowie seit 1999 Künstlerischer Leiter des Schleswig-Holstein Musik Festival. Frühere Artikel über Christoph Eschenbach finden Sie in FF 7/97 und FF 8/80.

Das erste Opern-Dirigat, 1978 in Darmstadt – auf dem Pult liegt „La traviata“.



Der Weltreisende im Grünen: Christoph Eschenbach im Pavillon des Ravinia Festival.

sich auf Spanien, aber, wie er selbst sagt, auf ein Postkarten-Klischee von Spanien. Das klingt dann auch ein bisschen plakativ, ist aber sehr gut gemacht.“

Was Eschenbach an Rouse wie an den anderen „Horizont“-Komponisten besonders schätzt, ist die Tatsache, dass sie sich nicht oder zumindest nur schwerlich einer bestimmten Traditionslinie zuordnen lassen: „Endlich kommt man los von den Schulen

und den Ismen, vom Serialismus, Minimalismus, Postmodernismus oder Neuromantizismus. Jeder geht seinen eigenen Weg und macht sich frei davon, woher er kommt. Das finde ich auf der einen Seite sehr individualistisch, auf der anderen Seite sehr kosmopolitisch.“

Warum hat es dann, trotz dieses Kosmopolitismus, die amerikanische Neue Musik in Europa immer noch schwer und umgekehrt?

„Das hängt mit den Traditionen der beiden Kontinente zusammen“, antwortet Eschenbach. „In Europa ist man skeptisch gegenüber der amerikanischen Musik, weil sie sich entweder sehr ethnisch gibt oder aber für hiesige Begriffe zu gefällig. Das hat damit zu tun, dass in Amerika die Folgen der Zweiten Wiener Schule, der Serialismus oder Post-Webernismus – womit wir wieder bei den Ismen wären –, nie richtig Fuß gefasst haben und sich etwas sehr Eigenständiges entwickelt hat. Man rümpft zu Unrecht die Nase, denn es gibt dort wirklich sehr gute und interessante Komponisten. Andererseits kann man in Amerika wenig mit der so genannten atonalen europäischen Musik anfangen. Schönberg ist dort immer noch der Buhmann. Dabei finde ich Schönberg sehr romantisch. Er ist ein unglaublich emphatischer, emotioneller Komponist, der natürlich stark strukturell geschult ist und Schule gemacht hat. Eigentlich hat er nur fünf, sechs Jahre lang streng dodekaphonisch geschrieben.“

Wenn Eschenbach im September von Semyon Bychkov das Orchestre de Paris

übernimmt, eröffnet sich ihm mit der französischen Musik ein weiteres großes Feld, an dessen Ernte und vor allem Bestellung er sich sogleich begeben wird. So wurde Marc-André Dalbavie zum Composer in Residence berufen, der neben einem großen Orchesterwerk auch Kammermusik für einzelne Mitglieder liefern soll, und Philippe Manoury schreibt im Rahmen einer Reihe zum zweihundertsten Geburtstag von Hector Berlioz ein durch diesen inspiriertes Stück.

Neben seinen beiden Chef-Positionen fungiert Eschenbach, der seine Gast-Tätigkeit in letzter Zeit stark reduziert hat, auch noch als Künstlerischer Leiter der Festivals

Termine

Richard-Wagner-Festspiele Bayreuth

25.7., 3.8., 7.8., 18.8. Parsifal; Inszenierung: Wolfgang Wagner; Andreas Schmidt (Amfortas), Matthias Hölle (Titirel), Hans Sotin (Gurnemanz), Poul Elming (Parsifal), Hartmut Welker (Klingsor), Violeta Urmana (Kundry)

Schleswig-Holstein Musik Festival

21.8. Lübeck, Musik- und Kongresshalle: Vadim Repin, Houston Symphony Orchestra (Copland, Adams, Mahler)
22.8. Hamburg, Musikhalle: Thomas Hampson, Houston Symphony Orchestra (Ives, Mahler, Copland, Brahms)
26./27.8. Kiel, Schloss: Renée Fleming, NDR-Sinfonieorchester (Strauss, Mahler)
Informationen und Karten unter Tel. 0800 / 74632000 oder www.shmf.de. Informationen über weitere Konzerte mit dem NDR-Sinfonieorchester unter www.ndr.de/sinfonie.

CD-Hinweise

Adams, Glass, Violinkonzerte; Robert McDuffie, HSO; Telarc/in-akustik CD 80494

Bartók, Klavierkonzert Nr. 2; Rachmaninoff, Klavierkonzert Nr. 3; Tzimon Barto, London Philharmonic; EMI CD 572101

Beethoven, Tripelkonzert; Brahms, Doppelkonzert; Pinchas Zukerman, Ralph Kirshbaum, John Browning, London Symphony Orchestra; BMG CD 9026 68984

Berio, Rendering; Schubert (arr. Joachim), Grand Duo; HSO; Koch CD 37382

Brahms, Sinfonien Nr. 1-4; HSO;

Virgin/EMI 4 CD 561360

Mozart, Hornkonzerte Nr. 1-4; William Ver Meulen, HSO; Carlton/MusikWelt CD 972

Rouse, Sinfonie Nr. 2, Flötenkonzert, Phaeton; HSO; Telarc/in-akustik CD 80452

Schnittke, Violinkonzerte Nr. 1-4; Gidon Kremer, NDRSO, Chamber Orchestra of Europe, Philharmonia Orchestra; Nonesuch/Warner 2 CD in Vorbereitung

Schönberg, Orchester-Bearbeitungen nach Bach und Brahms; HSO; BMG CD 9026 68658

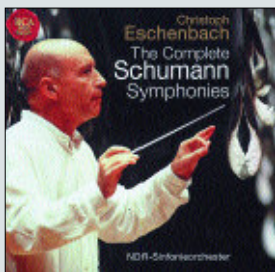
Schönberg, Pelleas und Melisande; Webern, Passacaglia; HSO; Koch CD 37316

Schumann, Sinfonien Nr. 1-4; NDRSO; BMG 2 CD 74321 61820

Schumann, Violoncellokonzert; Bargiel, Adagio; Steven Isserlis, Deutsche Kammerphilharmonie; BMG CD 9026 68800

Strauss, Vier letzte Lieder, Rosenkavalier-Suite; Renée Fleming, HSO; BMG CD 9026 68539

HSO = Houston Symphony Orchestra
NDRSO = NDR-Sinfonieorchester



Die Neue Welt in Schleswig-Holstein

giös“. Des weiteren sollen die Einflüsse des Jazz auf die europäische Kunstmusik untersucht und hörbar gemacht werden. Nächstes Jahr wird Finnland klingender Gast in Schleswig-Holstein sein. (Einen Bericht über das Ravinia Festival lesen Sie in FF 11/00.)

Wer im Sommer zwischen zwei Festivals auf zwei Kontinenten hin und her springt und nebenbei auch noch in den Bayreuther Graben, hat natürlich keine Zeit für Urlaub. Den macht Eschenbach, der seinen Wohnsitz immer noch in Houston hat, im Winter, immer mal zwischendurch. Nach dem Rezept befragt, wie er es schafft, innerhalb kurzer Zeit völlig abzuschalten und zur Ruhe zu kommen, sagt er schlicht: „Einfach nicht ans Telefon gehen!“

